

Allerlei Landia

Wochenblatt für Familie und Heimat

Beilage zur Tremonia-Central-Volksblatt

Nummer 22

Arnsberg, den 2. Juni

Jahrgang 1938

Allerlei Pfingstbräuche.

Von Otto Urbach.

Das Pfingstfest ist gleichsam der Sammelplatz aller Feste des Sommermonats, des Rosenmonats und vielleicht des Sommers überhaupt: St. Georg (23. April), Maierei, Himmelfahrt, Sommeranfang, Sonnenwende, Johannisfest, Fronleichnam. Die Strahlen aller dieser und noch vieler anderer Feste erscheinen gesammelt in diesem einen Brennpunkt: Pfingsten. Pfingsten ist die Hochzeit des Jahres, — das Fest der höchsten Entfaltung der Schöpfungspracht. Goethe sagt das unbeschreiblich Sonnenhafte und Festliche dieses Tages in die so hochheilig anmutenden Worte:

Pfingsten das liebliche Fest war gekommen: es grünt und blühten Feld und Wald; auf den Hügeln und Höhen, in Büschen und Heden lebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; Jede Wiege sproßte von Blumen in duftenden Gründen; Festlich leuchtete der Himmel und farbig die Erde...

Kaum je im Jahre erleben und spüren wir so mächtig wie zu Pfingsten die Segensmacht der Sonne, Naturkraft und Schöpfungsgeist, das Wunder des Lebens und der Fruchtbarkeit, die Gnade der Gesundheit... Wir verstehen es, wenn man z. B. im Oberrheinischen die Hausstuten und Ferkel an diesem Tage weit offen läßt, damit der heilige Geist hereinkomme, daß man in Ostertreich den Pfingsttau mandarnterorts als „Heiligengeisttau“ bezeichnet und als etwas ungemein Kostbares betrachtet und trinkt.

In mandarnter uralten Bräuchen ahnen wir noch heute, wie unsere naturverbundenen Vorfahren die Kraft und den Segen der Schöpfung erleben, erkennen, verehren und ihren Lebenskreis hineinjagen, sich bemühen. Vieles, was uns im Brauch heute als Freude an Schmaus, an Spiel und Scherz anmutet, war einst tief, voll, man möchte sagen „religiöse“ Handlung. Auch wir schmücken unsere Häuser, Ställe, Bauernhöfe, Pflanzwege, Schiffe und selbst die Tiere mit frischem Grün, namentlich der Birke. Ursprünglich aber war dieses Schmücken mehr als Ausdruck der Schmuckfreude! Die Birke gehört zu den ältesten Bäumen des europäischen Nordens. Die Germanen, auch einige Stämme der Slaven, ehrten die Birke hoch: Sie saßen in ihr ein Sinnbild des Frühlings und des neuwachsenden Lebens. In der Birke waren nach ihrem Glauben die Lebens- und Segenskräfte der Schöpfung in gesammelter Macht zusammengefaßt. Birkenreiser — manchmal auch Hasel- und Wacholderzweige — vereinigten auch zu „Lebensruten“. Der Schlag mit der Birkenrute sollte Menschen und Vieh Lebenskräfte mitteilen und zugleich vor Krankheit und Hexerei bewahren. Wurde das Vieh zum ersten Male wieder auf die Weide getrieben, so schlug man es leicht mit der Lebensrute. Am Vorabend des 1. Mai stecken die Bauern von der Oberpfalz bis zum Böhmerwald Birkenzweige an die Stalltüren; in Pommeren werden die Birkenzweige, die zu Pfingsten die Säulen schmücken, später zum Ausräumen der Ställe verwendet, um dem Vieh „angeheutes“ Ungeziefer zu vertreiben. In Dänemark (goldene Äue) wird seit alten Zeiten zu Pfingsten ein Kranz aus Birkengrün, in der Größe eines Wagensrades an einem Eichbaum aufgehängt. In all diesen und zahlreichen anderen Bräuchen schimmert der alte Volks Glaube noch erkennbar durch: die segenskräftige Pflanze — meist die Birke, in Ostpreußen aber auch z. B. duftende Kalmus, der in den Stuben und vor der Tür ausgebreitet wird, — soll Segens-

kräfte mitteilen und Unheil fernhalten. Das ist auch der ursprüngliche Sinn der heute meist nur noch als Zierde üblichen — Pfingstbräuche gewesen, die mit buntenfarbigen Bändern und vergoldeten Eiern (das Ei ist Sinnbild der Fruchtbarkeit!) behangen sind.

Der erste Austrieb des Viehs findet besonders in den Bergen oft zu Pfingsten statt oder wird zu Pfingsten wiederholt. Dabei erfüllt das Dorf; die Tiere sind mit frischem Grün betränkt. Das letzte Tier heißt in Niederdeutschland vielerorts „Pfingsttau“ oder „Pfingstlos“ (Pfingstlos, Pfingstlos); der Bursche, der also letzter auf dem Sommerplatz oder auf der Weide erscheint, heißt

„Pfingstlos“ oder „Pfingstlos“.

O komm, du Gottesgeist mit deiner Kraft umbräue uns mit deines Sturmes Wehen, laß neues Wollen groß in uns erstehen, entflamme uns zu heiliger Leidenschaft.

Entzündet machtvoll unser trübes Blut, du Geist der Tat, des Rates und der Stärke und glühe läuternd uns zu neuem Werke und schmiede unser Herz in deiner Glut.

Laß uns voll Sommer werden, Gottes Saat in uns erwachsen, laß uns alles wagen, der Menschheit Fackel stürmend vorzutragen, und gürte uns mit Kraft zu großer Tat.

J. F.

Pfingstvogel (Pfingstfuchs), das letzte Mädel Pfingstbrut (Pfingstbräut).

Im Erzgebirge bezeichnet man den letzten Hirten als Pfingstlammel; in der Grafschaft Mark (Reg.-Bez. Arnberg) nennt man ihn Pfingstlammel. Der Deutsche aller Stämme liebt Pünktlichkeit und tadelt Unzuverlässigkeit. Es ist lehrreich zu sehen, wie das völlige Brauchtum da erzieherisch wirkt. Mit den Langschläfern und Nachzügeln des ersten Auftriebs treiben die Burken und Mädel ihren Mutwillen. Die Altmärker flüsternden den letzten Pfingstbruten mit Feldblumen aus und verpöbeln ihn weidlich als „bunten Jungen“. In der Pfingstfeier, z. B. in Harburg und Umgebung, wehte man die Langschläfer mit dem Spottvers:

Pfingstlammel, dich auf, red die Katzen auf der Höp auf, nimm an Beien, lehr aus, nimm die Gockel (Geißel), treib aus, treib auf an green (grünen) Wäsen die Kack müssen groß! Leg die nochmal nieder, aus Jahr bist es wieder!

Mit Brennessel- und Birkenzweigen wird der Faulpelz aufgeschauert. — Ähnlich dem ersten Austrieb sind auch die um Pfingsten üblichen Flurumgänge und Flurumritte mit mancherlei alten Bräuchen verknüpft. Im deutschbaltischen

Sudetenland war bis vor wenigen Jahrzehnten das Königsreiten ein schöner Brauch: Alle Reiter, an der Spitze der Dorftrichter und die Geschworenen ritten um ein Feldgebiet der Gemarkung. Ähnlich ist der „Traidegang“ in der Oberpfalz. Seit einigen Jahren hat sich der früher allgemein verbreitete Eulogius-Ritt im Badiischen Schwarzwald (z. B. Lengkirch) wieder eingebürgert. Berühmt ist ein Flurumgang am Pfingstdienstag in Gossfeld, die Gossfelder Kreuzfahrt. Flurumgänge waren ein Stüd des Brauchiums unserer Vorfahren längst ehe es bei uns kirchliche Bräutigungen gab: So wurde nach einem Bericht des Tacitus das Bild der Erdgöttin Nerthus auf einem von Kühen gezogenen Wagen über die Felder gefahren. Das bedeutete mehr als eine hübsche Sitte: Der ursprüngliche Sinn dieser Umgänge war tieferliegend: Die Segensmacht der Schöpfung sollten den Ackerern mitgeteilt, alles Unheil von ihnen ferngehalten werden. Daneben aber hatten sie wohl den praktisch-rechtlichen Zweck, die Unerschreiblichkeit der Flur-Grenzen alljährlich zum Ausdruck zu bringen: Das war in früheren Zeiten, als es noch keine Vermessungs- und Grundbuchämter gab, ein außerordentlich dringliches Anliegen!

In manchen Pfingstspielen, die uns heute als harmloser Scherz ansprechen, leben altertümliche Vorstellungen aus grauen Vorzeiten — oft für uns kaum noch richtig deutbar — weiter. Was liegt dem „Wasservogel“ zugrunde, dieser mit Laub, Schilf und Wasserblumen verkleideten Gestalt, mit der das junge Volk in manchen Orten Bayerns und Schwabens umzieht? Was war ursprünglich der in Blumen und Zweigen gehüllte „Wasservogel“, der eine Mäule aus Baumrinde und vorn und hinten Ausgelenk trug? Wer ist der grünverkleidete eckförmige, wer der „goldene“ Pfingstvogel? Hier und dort wird der „Wasservogel“ — in diesem Falle ein verummelter Bursche — von zwei Mädeln im Bach tüchtig gewaschen; dafür nicht er diese mehrmals ins Wasser hinab. In Thüringen verkleidet sich der in ein Moos- und Laubgewand gehüllte „Wasservogel“ im Walde, und die Jugend zieht aus, ihn zu suchen. Die Namen weichen: bald ist's der Rastkönig (Tillula), bald der Grasfink, bald das Laubmännchen, bald — wie in Mecklenburg — die mit Ginster geschmückte, blumenbekränzte „Pfingstblume“. Sicher lebt in solchen Spielen die Erinnerung an eine altertümliche Naturgötterzeit fort, deren Segenskraft für Menschen, Vieh und Acker begehrt wurde. Damit mag zusammenhängen, daß man zu Pfingsten vielerorts die Brunnen reinigt. — Und wenn in Rärnten und im Vogtlande die Burken zu Pfingsten mit Weisschen über die Acker knallen oder in die Obstbäume schießen, wenn anderorts die Hirtenjungen sich abends bei Feuer und Weisschentallen um den Maibaum lagern, — so ist das mehr als bloßer Ausdruck frühlingshafter Lebensfreude. Vorchristliches Brauchtum lebt darin weiter; entspricht doch auch das Weisschentallen ursprünglich etwa dem Schlag mit der Lebensrute; es dient zur Vertreibung der Unheilsmächte.

Wir wollen indes nicht alle Pfingstspiele tiefgründig ausdeuten. Diese Spiele, die oft auf dem „Pfingsttaner“ ihre Feststätte haben — Kränzchen, Ringreiten, Reiterpiele, Wettläufe, Tänze sind vielfach unmittelbarer und unreflektierter Ausdruck der Lebensfreude, Gesundheit und Jugendkraft. Pfingsttagelager mit Laubhütten, Gartenfeste mit mächtigem Rampenochmus, Schützenfeste mit Preis- und Talerbüchsen, Bauernspiele, die manchmal, wie das Gailtaler Rufenfeste, wie mittelalterliche Turniere ausfallen — harmloser Uebermut, der sich kundtut in allerhand Mummenschanz und Scherz, — spiegeln die große Freude wieder, die der Reiz in allen Herzen entzündet hat. Der Tieferschöpfende wird aber hinter manchem überlieferten Brauch tiefe Weisheit ahnen, die sich in Sinnbildern offenbart.

„Ha, ha, ha! Nicht wiedergekommen! Wenn im Winter die Seewoge kein Futter mehr finden, dann fliegen sie schreiend zur Hallig! Du und nicht wiedergekommen.“

Da geschah etwas, das ihn plötzlich stumm machte. Mühsam hatte sich die Kranke aus dem Bett erhoben und versuchte nun über die Diele zu humpeln, um dem Streit ein Ende zu machen. Zwei, drei Schritte tat sie mit ihrer übermenschlichen Kraft und brach dann mit einem gellenden Schrei zusammen und stürzte zu den Füßen ihres Mannes hin. Noch einige Male griff sie mit den Händen um sich und lag dann stumm und regungslos auf der Diele.

Wie vom Blitz getroffen, stand Meinert Entsetzt und starrte auf die Unglückliche, die bleich und still vor ihm lag. Er rührte kein Glied, er war wie erstarrt. Dann fuhr er seine Finger an seinem Körper mechanisch auf und nieder und strichen tastend über die Stirn. Dann bückte er sich. Als aber Hertje sich der Mutter näherte, redete er sich trostlos und schrie sie mit einem harten Blick zurück. Vorsichtig hob er seine Frau empor und legte sie ins Bett und stand eine kurze Zeit über sie gebückt und horchte auf den Schlag des Herzens.

Als er sich wieder umwandte, war sein Gesicht weiß wie ein Segel, auf dem die Sonne liegt.

Er packte mit beiden Händen nach dem Delirium mit wilder Gewalt die Knöpfe auf und holte tief und schwer aufstöhnend Atem. Seine Augen waren groß und hart, und sein Blick war hart und fast wie das Abendlicht auf Eiswellen.

Zitternd näherte sich Hertje ihm. Die Linde hatte sie auf die Brust gepreßt, die Finger der Rechten drückte sie an die juckenden Lippen und schluchzte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Wie ein halbunterdrückter Angstschrei war es. Und als er immer noch schwieg und wie tot zum Fenster hinausstarrte, da wollte sie auf ihn zu und sogte nach seiner Hand. Aber hart schüttelte er sie von sich ab.

Sie fiel vor ihm nieder und tastete nach seinen Knien. Ganz irr und wirr war ihr der Sinn, alles umher war in ihr und um sie herum wie eine tosende, rasende Sturmflut, und sie sammelte und schrie: „Vater, ich habe gekündigt vorm Himmel und vor dir!“

Sie wußte nichts anderes zu sagen als immer nur dies, das wie ein Hüßer aus ihrer Kindheit in ihre heutige Nacht hinüberirrte.

„Vater, ich habe gekündigt, vorm Himmel und vor dir!“

Da redete er sich und stand vor ihr mit schlag-

bereiten Händen.

„Wie der verlorene Sohn! Nein, viel schlimmer, viel schlimmer! Wie eine verlorene Tochter, eine Dirne! Ja, wie eine Dirne!“

Der Grimm und Zorn des letzten Jahres brach in ihm los und er rief sie, daß sie über die Diele taumelte.

Wie eine Dirne bist du aus dem Hause gelaufen bei Nacht und Nebel mit einem Halligiräuber vom Festland. Zum Spott hast du unter Halligen gemacht von Röm bis Helgoland bei allen Wattenküstern. O du! Weist du, woher graue Haare kommen? Und weist du, was schwache Mütter tobsüchtig macht? Weist du das?“

Sie hatte sich erhoben und stand totschwarz vor ihm, die herabhängenden Hände gestarrt, und ließ seinen Kopf auf sich niederhängen, willenlos, ohne sich zu verteidigen.

Aufs Bett sollte man dich schleppen und dich an eine Bank binden bei kommender Flut, wie man es früher tat mit solchen wie du eine bist.“

Nur einmal versuchte sie, ihn zu unterbrechen, indem sie trampfend die gestarrten Hände vorstreckte und mit harter, gewässerter Stimme ausrief:

„Nein! Nein! Nicht so, Vater, nicht so! Ich habe nichts Schlechtes getan! Nein, nein, nicht so!“

Und mit schwacher Stimme fügte sie hinzu:

„Ich wäre sonst nie, niemals wiedergekommen.“

„Ha, ha, ha! Nicht wiedergekommen! Wenn im Winter die Seewoge kein Futter mehr finden, dann fliegen sie schreiend zur Hallig! Du und nicht wiedergekommen.“

Da geschah etwas, das ihn plötzlich stumm machte. Mühsam hatte sich die Kranke aus dem Bett erhoben und versuchte nun über die Diele zu humpeln, um dem Streit ein Ende zu machen. Zwei, drei Schritte tat sie mit ihrer übermenschlichen Kraft und brach dann mit einem gellenden Schrei zusammen und stürzte zu den Füßen ihres Mannes hin. Noch einige Male griff sie mit den Händen um sich und lag dann stumm und regungslos auf der Diele.

Wie vom Blitz getroffen, stand Meinert Entsetzt und starrte auf die Unglückliche, die bleich und still vor ihm lag. Er rührte kein Glied, er war wie erstarrt. Dann fuhr er seine Finger an seinem Körper mechanisch auf und nieder und strichen tastend über die Stirn. Dann bückte er sich. Als aber Hertje sich der Mutter näherte, redete er sich trostlos und schrie sie mit einem harten Blick zurück. Vorsichtig hob er seine Frau empor und legte sie ins Bett und stand eine kurze Zeit über sie gebückt und horchte auf den Schlag des Herzens.

Als er sich wieder umwandte, war sein Gesicht weiß wie ein Segel, auf dem die Sonne liegt.

Er packte mit beiden Händen nach dem Delirium mit wilder Gewalt die Knöpfe auf und holte tief und schwer aufstöhnend Atem. Seine Augen waren groß und hart, und sein Blick war hart und fast wie das Abendlicht auf Eiswellen.

Zitternd näherte sich Hertje ihm. Die Linde hatte sie auf die Brust gepreßt, die Finger der Rechten drückte sie an die juckenden Lippen und schluchzte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

drehte.

„Vater! Vater!“

Eine quälende Angst flackerte in ihren Augen. Ein schmerzhaftes Entsetzen sprach aus ihrer Stimme.

Sie wollte sich dem Bett nähern, aber mit einem harten Schritt trat der Vater ihr entgegen und sagte:

„Geh, Hertje! Geh! Und komm nie wieder! Nie! Und — wenn du über die Kirchwarft gehst, dann — dann sage dem Pastor, er möge für Mutter die Totenglocke schlagen lassen, damit sie es auf allen Halligen wissen.“

Ohne sie anzublicken, wandte er ihr wieder den Rücken, schloß langsam, vorsichtig die Türen am Wandbett fest zu und zog den Schlüssel ab.

Wortlos ging er über die Diele, rief die Haustür auf und schritt dann wieder durch die Stube zur Küche. Noch einmal sah er zurück, und es klang etwas milder, als er wieder sagte:

„Geh, Hertje! Geh!“

Sie hörte es nicht mehr.

Vor dem Wandbett kauerte sie nieder und

Eine historische Pfingstgeschichte von E. Trost.

Augen folgten dem Paar, tausend Augen forschten im Gesicht des fremden Ritters, dem die Auszeichnung zuteil wurde, mit Beatriz zu tanzen und den niemand kannte.

Blösig übertronte ein lauter Aufschrei das Fiebeln der Spielleute. Einer der Grafen sprang vor und rief den fremden Ritter so herb von der Kaiserin weg, daß er taumelte. Dann streifte er die Handschuhe von den Händen und schleuderte sie zu Boden:

„Glender, Schurke, wie kannst du es wagen, hier zu erscheinen? Wie kannst du dich unterstehen, mit der Kaiserin zu tanzen!“

Blöß, mit hart zusammengepreßten Lippen stand der fremde Ritter da. Auf die verwunderte Frage der Kaiserin rief der Graf:

„Der Schurke, der sich hier eingeschlichen hat, ist der Sohn des Schmels von Bergen! Ein Schinderhose, ein Freizeuch, ich habe ihn genau erkannt!“

Ein ungeheurer Tumult folgte diesen Worten. Vieftimmig gellten Entsetzensschreie durch den Saal. Die Muff verstaumte. Ein Schinder hatte mit der Kaiserin getanzt, hatte beim Turnier gesiegt, ein Sohn des Schmels aus Bergen bei Frankfurt, dessen Gesicht für ehrlös galt! Jammt den Menschen, die ihm zu nahe kamen! Drohend umringten die Ritter den jungen Mann. Doch keiner berührte ihn; Einen Schelm durfte nur der Hensler anfaßeln! Man meidete dem Kaiser den unerhörten Vorfall. Friedrich Barbarossa näherte sich der Gruppe und blieb von dem Schinderhosen fern:

„Ist es wahr? Bist du wirklich der Schelm von Bergen?“

„Ja — —“ erwiderte der junge Mann ruhig.

Das Bett der

Von Erna

Da steht es nun im Museum in Dortmund unter den Ravensberger Bauernmöbelen, behäbig und breit, so daß drei Personen bequem Platz darin haben. Mit Schnitzwerk ist es reichlich ausgestattet. Sonnenblumen, Symbole der Fruchtbarkeit, erheben sich aus den Feldern. An den vier Ecken streben Säulen empor, die einen geschützten Himmel tragen. Und im Kopfteil steht

der Name der Bäuerin, die dieses Stück Aussteuern
in die Ehe brachte:
Anna Maria Kleine Gedinghaus Anno 1837.
Wie kommt dieses Gemälde alter bäuerlichen
Möbelverarbeitung in das Museum?
Es gibt kaum einen Mann in Weiskirchen, der so
viel alten Kuhlraum vor dem Verschleudern und
Vernichten demüthigt hat, wie der verstorbene Mu-
seumsdirektor Baum. Für seinen Tempel war
ihm keine Mühe zu groß und kein Weg zu unangenehm,
wenn er einer Abtheilung ein Verdict zuführen
konnte. Er hatte einen ausgesprochen guten
Instinkt für die Gegenstände, aus denen etwas zu
holen war. Er hatte aber auch außerdem überall
seine Helfer und Freunde, die ihm mittheilten,
wenn irgendwo ein altes Stück gestrichelt wurde, das
zum Verkauf stand oder das sich in den gepflügten
Museumsräumen besser ausnahm als zwischen
einem Teil neuen Hausstrats, zu dem es nicht mehr

Es war in den Jahren, als man begann, die schweren Bauernmöbel als unnöthig zu bezeichnen und durch neuartige Sachen zu ersetzen. Manche alte wertvolle Truhe wanderte als Schachtel in die Scheune. Viele handverleierte Schränke mußten man aus verstaubigten Abstellräumen wieder entfernen. Hier diente einer als Aufstellort für ein Biergeschloß, dort ein kasselt mit Säde darin auf. Und was Vater und Mutter noch benutzt und als Erbteil geschätzt hatten, wurde von den aufgesteckten modernen Kindern nach und nach fortgeräumt. Erst die heutige Zeit, die für die Erhaltung des Alten und Bodenständigen predigt und kämpft, öffnete Augen und Herzen wieder für die Handwerkskunst der Vorfahren. Jetzt kommen ständig Besucher aus allen Gebieten Deutschlands ins Dortmunder Museum, um den Hausrath und die Einrichtungsgegenstände zu betrachten, zwischen denen ihre Ahnen lebten. Die meisten freuen sich an den gepflanzten Theilen in der Altküchen Umgebung, andere aber betrachten nur mit einem schmerzlichen Auges das, was vor 50 oder 40 Jahren aus dem Hause weggeräumt wurde.

Es war ja nicht immer und überall so, daß man die Gegenstände leichten Herzens vergab. Um manches wertvolle alte Möbel fünf tausende Marktes angesetzt und diese Kilometer perfahren und ver-

„Ich habe das Schinderhandwerk nie ausgeübt, sondern wanderte und kämpfte lange Jahre in fernern Ländern. Ich bin reich, jung, gewandt in ritterlichen Künsten. Aber ehrlös! Da wollte ich nur einmal im Leben so sein wie andere, frei sein, nicht zu den Ehrlösen, Verachteten gehören! Selbst um den Preis meines Lebens — —“

„Du weißt also, daß dich der Tod durch Henkershand erwartet?“

Da trat der junge Mann einen Schritt vor und warf sich vor dem Kaiser auf die Knie: „Laßt Gnade vor Recht ergehen! Urtheil, daß nicht die Kaiserin durch die Berührung meiner Sünde entehrt wurde, sondern daß ich durch sie von nun an frei und ehrbar sei!“

Der Kaiser zögerte. Doch Beatriz lächelte ihm zu:

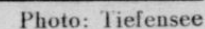
„So gelte Schelm von Bergen“ von heute an als ritterlicher Name!“

So wurde der junge Mann vom Kaiser zum Ritter geschlagen und die ganze Versammlung jubelte dem Herrscher zu.

Das Geschlecht des Schelms von Bergen blühte lange als eines der angesehensten im Frankenland und erloisch erst lange nach dem der Hohenstaufen.

Von Erna Klostermann.

laufen moen, ehe es seinen jetzigen Grenzpfahl fand. Es ging auch nicht immer ohne Vitz ab, aber darauf verstand sich der gute, piffige Professor. Im blauen Kittel, mit einem derben Knotenstock und in ehrlichem Mattheusisch machte er sich auf den Handel. Man kommt dem Hergen der Leute näher, wenn man vertrauenswürdig, das heißt wie Hirscheisen aussieht, das mußte er. Korn und Vieh, das er zu verkaufen hatte, lagerte er. Wenn Baum dann mit seinen Gefährten noch einem fidelem Abend ein Wirtshaus verließ, so hatte er den non einem Bauern unterzeichneten Verkaufsvertrag in der Tasche. Ueber den Schel-



Zu dieser Zeit war es dem Professor zu Ohren gekommen, daß im Ravensbergschen ein Bett mit Ueberdachung stünde, das den bereits im Museum vorhandenen münterländischen Betten ähnlich sei. Er ließ es sich genau beschreiben und sagte: „Ich muß es haben, und ich hole es!“ Einiges Tages tauchte er in dem Dri auf und quartierte sich in der Nähe des Bahnhofs ein. In der Wirtsstube erfuhr er am Abend so allendand über die Art der Bewohner, und sein Plan lag fest.

Das große Heimweh
war plötzlich in ihr ge-
eint eine weiße Welle, die
und alles Verlangen in
wie ein tranktes Kind
stark dessen war eine Last
genommen und ein Licht
lofen, unheimlichen Ru-
vor all den Menschen, die
Heimgenhen! Heimgen-
Als das Wort zum
ihrer Seele aufgetauch-
zitterndes Lachen darin
rauschen und jubelndes
tröstliches Lied vom No-
geworden.

Immer lauter und le-
eine Stütze war es ü-
Dunkle und Schwere war
die sie nach Hause getrie-
Sagen Harkenschnitz
Heimweh

Da stand die dunkle Frauengestalt, die in langsamer, leuchtender Wanderung auf dem holprigen, aus Felsblöcken zusammengeworrenen Damm die Mäwen vor sich hergejagt hatte, aufatmend still und blickte dem entfliehenden Schrei nach mit toten, harren Blicken.

Weit hinter ihr lag im Rebel der dunkle Festlandstreiben, von wo sie hergekommen war wie eine Sturmverdrängene, flugwunde Seeschwabe. Scheu und ängstlich war sie über den Deich gehuscht, um nur von keinem gesehen zu werden. Sie konnte die schenkenden Augen nicht ertragen, diese harten, flaren, jugendlichen Friesenaugen, in denen immer gleich

Nur harte Cydesen hatte Angst vor diesen Augen; sie lagen auf ihrem Denken und Thun, auf ihrer Seele und ihrem Leben wie ein Schein, der alles grell beleuchtet und aufdeckt. Darum hatte sie sich über den Deich hinübergestoßen wie ein Dieb, und darum war sie in schnellen Springen den Steindamm hinausgestürzt, gesprungen, getannt, ohne

Sie wußte, daß nicht Volquard Petersen es war, sondern der Wirt aus der kleinen Strandkneipe auf Lütt-Jens-Warft, der mit seinen roten Triefaugen das Wath abschaute; aber dennoch war sie atemlos weitergelaufen, bis sie das Festland nur noch als dunkle Felsenlinie sah. *Warte, warte!*

Vor ihr lag ihre Heimathallig wie ein dunkler
Hügel im Abendnebel. Die Dunkelheit stieg lautlos
aus dem Meer und kam immer näher über die
Fluten gegangen, bis sie Hallig und See, Deich und
Dünen umgibt.

Ein kalter Wind hob sich aus der dunklen See, lief durch den grauen Nebel und stieß gegen Hertie's Enden, daß sie frösteln zusammenhauerte und sich in ihr großes Umschlaguch verkroch. Eine grenzenlose Müdigkeit lag auf ihr und drückte schwer, als sie sich erhob und langsam auf die Halligshäuser zuwankte.

Als das Wort zum erstenmal aus dem Grunde
ihrer Seele aufgetaucht war, da war ein helles,
zitterndes Lachen darin gewesen, klingendes Wellen-
rauschen und jubelndes Hallelujahgeringen, und ein-
töniges Lied vom Nordsturm war darin lebendig
geworden.

Aus den unverhängten niedrigen Fenstern der Hallighäuser ließ das schwache, gelbe Lampenlicht gitternd in den Abend hinaus und verlor sich in den Gartenbeden. Da buhte die Angst sich wieder nieder wie ein geschlagener Hund, und die Heimwünsche wütheten, — holla, holla, Haller, merket

Das Licht kam aus Meinert Egedens Haus, und dahin wollte sie, die mit müden Schritten durch den Nebel ging, und deren Seele zitterte und jagte, als sie heimwollte ins Vaterhaus.

Der Egede stand am Fuß ihrer heimatlichen Halligwarst, und ihre brennenden Augen irrten hinauf zu den erleuchteten Fenstern. Sie stand ganz allein in der Nacht, und der Mond schien nicht.

ten Zweige. Sie schluchzte wie ein abendbanges Kind, und die See rauschte und sang in ihre Angst. Ihre geschlossenen Augen blickten nach innen, in ihre Seele hinein und auf alle Gestalten, die da lebendig wurden und aufstanden. Alle Tage, die im grauen Nebel der Vergangenheit verfunken waren, kamen wieder zurückgegangen mit harten, dröhnenden Schritten

Heimlich, im grauen Frühdämmer, war sie damals an den Strand geschlichen, wo das Postboot schaukelte, das sie über das Wattenmeer nach dem Festland tragen sollte. Keinen Wid hatte sie nach der Hallig zurückgeworfen. Lachend vor Glück war sie ins Boot gesprungen und hatte sich ihrem Gesichten in die Arme gemorren.

Volquard Frecklen war es gewesen, er, mit dem sie so mandesmal nach Langeneß zum Tanz gefahren war und in dessen stillen Augen immer die Liebe gesammelt hatte.

Aber was kümmerte sie sich an diesem Morgen um ihn!

Sie hatte sich mit ihrem Geliebten vorn ins Boot

Damals dünkte es sie keine Schuld, sondern nur das Recht ihrer großen Liebe, die den Mann ihrer Wahl wollte, auch gegen den Willen und Wunsch der Eltern. Wie eine Springflut war diese Liebe über ihrem jungen Leben zusammengeschlagen, rauschend und brausend, alle Ufer überirpend, bis ihr die fürchterliche Erkenntnis ward, daß sie um

Meer ihrer Heimat. Plötzlich aber war das weisse Schwingenpaar einer Nöwe über sie hinweggehuscht, und ihr flagender Schrei hatte das große Heimweh nach dem Frieden ihrer Hallig wahrgerufen.

Und nun war sie da, nach einem langen, schweren Wege.

Hertze Cdesen stieg die Warst hinauf.

Im Grabenthor blieb sie stehen und legte beide

Aber nein! Sie wollte stark sein. Sie wollte alles Grauen und alle Furcht von sich abschütteln. Sie wollte wieder mutig sein. Wie ein Kind wollte sie sein, so wie früher, wenn sie vom Wackelhinsammeln auf dem Batt nach Hause ins Zimmer zur Mutter eckstürmt war.

Und doch schritt sie langsam, ganz langsam den Gartensteig hinauf bis zur Haustür, und stand da vor und starrte darauf wie auf etwas Fremdes, Niegelschautes.

Aber ihr Herz pochte hart und schnell, und die Hand, die nach dem Türgriff langen wollte, war lahm und kraftlos.

Nein! Nein! Nein! Heute mußte es sein, heute und in dieser Minute. So weit war sie schon gegangen, geirrt, gelaufen, von Heimweh und Friedenssehnsucht gejagt, und hatte immer nur gedacht: Wenn du nur erst zu Hause wärst! Wenn du nur erst in der engen Stube auf der kleinen Hallig stän-

Und dann — dann stand sie plötzlich drinnen in der Stube, an der schmalen, weißgefrideneu Thür. Ihre Augen flogen durchs Zimmer und blieben an den halbgeöffneten Thüren des Wandbettes hängen, stier und groß. Sie wußte, darin lag ihre Mutter, lag immer noch darin, so wie damals, als sie bei Nacht und Nebel Haus und Hallig verlassen

„Eine leise Stimme war es, die wie eine müde Mönch durch die Stube sitzte, eine leise Stimme, der man es anhörte, daß sie viel zu sich selbst gesprochen und oft in dunstiger Nacht um Antwort gemeint und gefragt hatte. Und doch traf die leise Stimme Hertje so hart und schwer, daß sie wie unter

„Hertje schürzte über die Diele, schlug vor dem Bett nieder und vergrub das Gesicht in den Kissen,

„Mutter, laß mich nicht von dir! Mutter, laß mich nicht allein!“

Ihre Hände tasteten nach denen der Mutter.

Die aber lag still und sah mit seltsam großen Augen vor sich hin. Dann stieg ein Glanz in ihre Blide wie ein blaues Wattenfeuer, und wie aus weiter Ferne kam es über ihre Lippen:

„Du hast mich lange allein gelassen, Hertje. Mein Herz hat oft und viel nach dir gewinkt. In jeder Nacht stand meine Seele und sah übers Watz nach dir aus, und immer waren meine Ohren wach, nach dir zu hören. Ich wußte, daß du kommen würdest; ... wir Halligkinder müssen immer wieder heimkehren zu unserer Nordsee. O Hertje, mein Herz ist, klang, gemalen um dich!“

Sie hatte sich mühsam erhoben und sah nun aufrecht in den Kissen; ihre Hände lagen auf dem Haupt ihrer Tochter mit zärtlichem Streicheln. Es war, als ginge ein geheimnisvoller Zauber von ihnen aus. Der löste den schweren, drückenden Bann, der auf der Seele ihres Kindes lag, so daß sie wieder frei wurde und in mühsam herdergeholtem, ist bange gewesen um Dich!

Es war ein stoffloses, einfüßiges Wandern. Am Abgesang ward weder das lachende, singende Gesicht ihrer jungen, stürmenden, hinausdrängenden Liebe, noch das dunkle, drohende Schuldgeheimniß. Nur der graue, traurige Nebel einer dumpfen, phobosen, verlorenen Verzweiflung und einer gänzlichen Verlassenheit lag um sie herum.



VIII.

„Ich bitte Sie, meine lieben Gäste —“ die Lustig-
rätin hob beschwörend die Hand — „ich bin ja noch
gar nicht fertig! Man gibt eine Witze nur dann,
wenn der Mann bereits vorhanden ist. Ich kenne
aber einen solchen Mann, wir haben uns von seiner
Lustigkeit überzeugt, er liebt Lisbeth und Lisbeth
liebt ihn. Und deshalb darf ich das Wort an Sie
richten, meine liebe Frau Lenz: Am Namen unseres
lieben Karl Bieder bitte ich Sie um die Hand Ihrer
Tochter Lisbeth!“

Nach diesen Worten brach ein Stimmengewirr
aus, das zum Orkan anstach. Die Lustig-
rätin war auf Mutter Lenz zugegangen und hatte sie
umarmt. Uel und Carla umarmten und küßten
Lisbeth, und Bieder durfte seine Schwägerinnen
auf die Wangen küssen.

Der Professor legte beide Hände auf Bieders
Schultern und sagte: „Ich weiß, was ich dir zu
danken habe, ohne dich —“

„Still!“ sagte Bieder, strahlend vor Glück, „ohne
dich wäre ich wiederum nie zu Lisbeth gekommen!“
Dann ging er zu Mutter Lenz, küßte ihr die Hände
und sagte: „Bereiten Sie diese Hebratung, es
geschah wegen —“

Sie folgte seinem Blick zu Carla hin. „Ich habe
solche Angst!“ flüsterte sie, und nun trafen sich ihre
Blicke mit den Blicken Lisbeths und Uels.

Aber Carla merkte nichts von all dem. Sie folgte
vielmehr dem Beispiel des Lustigrats und forderte
Bieder auf, seinen Platz neben Lisbeth einzunehmen.
Dafür dirigierte sie Herrn Bieder, der neben Lis-
beth gesessen hatte, zu sich herüber. Der kleine Mann
folgte diesem Befehl mit ängstlichen Gefühlen, denn
da war erstens seine Hofe, die er immer noch fest-
halten mußte, und zweitens Frau Hedwig, die ihren
Gunter nun plötzlich neben diesem verführerisch
schönen Mädchen sitzen sah, das sich gleich bemühte,
ihn an ihrer eigenen ausgelassenen Stimmung teil-
haben zu lassen. „Wer ist eigentlich der junge hübsche
Mann, der sich so freundschaftlich mit Herrn Gattin
unterhält?“ fragte sie ihn. „So, Herr Stelling ist
das! Oh, ich habe schon von ihm gehört, er soll sehr
gefräßig sein.“

Herr Bieder sah hilflos im Kreise herum.
„Mein Gott, dachte er, hilft mir denn niemand? Nein,
es half ihm niemand.“

„Sie, Herr Bieder, leidt leider verheiratet“, fuhr
Carla fort und bewies, daß Herr Bieder tief er-
röte, „wer bleibt übrig? Herr Hauschild ist nett,
aber zu alt für mich. Besser Sie mir doch, Herr
Macher!“

„Ja, ich“, rortete Herr Macher und sah entsetzt
zu Mutter Lenz hinüber, der gerade den Reibstom sei-
ner Nachbarin unterdrückte und sein Glas Carla ent-
gegenhob.

„Sie meinen also Mollwig“, sagte Carla und
probierte dem Schweden zu, „nun ja, wenn Sie
meinen —“

„Ich habe nichts gemeint —“, höhnte Macher
und wuschelte sich tanzend weilen fort. Da lenkte
die Lustigrätin glücklicherweise die Aufmerksamkeit
auf sich. Denn man hatte die Eisbombe auf-
getragen, und da mußte der Hausherr wohl eine
launige Rede beigen lassen.

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

„Liebste Gäste!“ sagte der alte Herr, „Sie
sind wohl alle mit mir unter dem Banne der Er-
eignisse und im Zauber des Glücks, das Fortuna so
verschöndernd über unsern Kreis gestreut hat. Ja,
in so einer besinnlichen Stunde wird uns warm
ums Herz, und wir danken dem Schicksal, das uns
selbst liebe und tapfere Frauen mitgab auf den
Lebensweg. In Abwandlung eines schönen Wor-
tes möchte ich also sagen: Höchstes Glück der Erden-
finder ist ja doch die Zwecklichkeit! Und so habe
ich während meiner Finger und richte ich auf die
Jungfrauen hier im Kreise und draußen in der
Welt: Haltet euch dran! Niemand soll mir sagen,
man könne das Glück nicht mit Händen greifen, so
lange noch so schöne Mädchen unbemannt auf Erden
wandeln, wie —“ er hob sein Glas Carla ent-
gegen und wollte weiterreden —

Es herrschte peinliche Stille. Da rüdte ein Stuhl,
und das Klang durch die Stille wie Donnergepolter.
Carla war aufgestanden. Auf ihrem Gesicht hand
ein triumphierendes Lächeln, ihre dunkel leuchten-
den Augen gingen von einem zum andern und wech-
ten Angst bei den Schwestern, finstere Entschlossen-
heit bei Bieder, selbstgefälliges Lächeln bei Mollwig
und trohes Augenwinkeln bei Hauschild.

Jetzt hob sie ihr Glas. „Herzlichen Dank, lieber
Herr Lustigrat, Ihr Wunsch ist mir Befehl. Aller-
dings — zu seiner Erfüllung gehören zwei. Und
noch mehr: die Partner müssen zueinander passen.
Sie müssen sich sehr genau kennen, sie müssen wissen,
was sie voneinander zu fordern haben. Sehen Sie,
lieber Herr Lustigrat, man hält mich für einen schwe-
rigen Charakter. Und ich bin es auch — gewesen.
Man hat mir oft so artige Schmeicheleien gesagt,
wie Sie es eben getan haben, das sollte man nicht
tun. Das steigt einem jungen Mädchen zu Kopf.
Und es ist nicht jeden Mannes Sache, so einen
Mädchenkopf wieder zurechtzuweisen. Deshalb ist es
gerechtfertigt, wenn unter drei Schwestern ich als
lechte an die Reihe komme. Man hätte mir schließ-
lich noch vierzehn Tage Zeit lassen können. Aber
dann kam dieses Fest und das große Glücksgefühl,
das uns alle befeht, nein, ich möchte diesen Abend
nicht weniger glücklich bezeichnen als meine Schwe-
stern. Ich trinke dieses Glas auf Ihr Wohl, Herr
Lustigrat, weil Ihre Worte in mir diesen Entschluß
ausgelöst haben.“

Der Lustigrat hob sein Glas und trank, er tat
es ein wenig geistesabwesend, und seiner folgte ihm.
Nur Professor Mollwig umklammerte nervös den
Sektisch, und auf seiner Stirn standen kleine
Schweißperlen.

Jetzt wandte sich Carla an Macher, der neben ihr
saß. „Lieber Herr Macher, Sie waren so freund-
lich, mir die Zeit zu vertreiben, nun bitte ich Sie
um einen Liebesdienst. Ich möchte den Brauch fort-
führen, der heute schon zwei Brautpaare zusammen-
brachte. Sehen Sie sich bitte an die Seite Ihrer
Gattin. Und bitten Sie vorher Herrn Stelling, der
diesen Platz jetzt einnimmt, mit Ihnen zu tauschen.“

Herr Macher erhob sich, und wenn er auch auf
dem langen Wege um den Tisch herum keine Hofe
festhalten mußte, so war er doch der erste, von dessen
Antlitz alle Spannung gewichen war. Er befand
sich in bester Laune.

Nach Stelling hatte sich erhoben, aber er ging
zu Mutter Lenz, rüß die Haden zusammen, verneigte
sich und sagte: „Bereite Frau Lenz, wenn es auch
die zweite Heberumpelung dieses Abends ist, so
seien Sie mir nicht böse, wenn ich Sie um die Hand
Ihrer Tochter Carla bitte!“

Mutter Lenz sah in das sonnengebräunte, offene
Gesicht des jungen Jünglings, forschend, als müße
sie sich vom Ernst seiner Worte überzeugen, dann
wollte sie sprechen, aber sie konnte vor Heberatung,
Erleichterung und Glück kein Wort hervorbringen.
Sie drückte nur die große Männerhand, die sich ihr
darbot, mit beiden Händen, und Stelling bückte sich
und küßte diese Mutterhände, die ihm ein stilles Sa-

die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Wort gaben. Dann schritt er an Carlas Seite, legte
ihren Arm in den seinen und sagte: „Ich glaube,
wir beide sind noch eine Erklärung schuldig. Ich
habe Carla heute gebeten, meine Frau zu werden.
Sie wollte vierzehn Tage Bedenkzeit haben. Und
wenn ich auch sehr gehofft und eigentlich nicht daran
gezweifelt habe, daß sie schließlich ja sagen würde,
so hat mich ihr Entschluß doch überrascht und maßlos
glücklich gemacht. Ja, so ist es, mein liebes,
liebes Mädchen!“

Die letzten Worte waren allerdings nur für
Carla bestimmt. Denn er hatte ihren Kopf zwischen
beide Hände genommen und küßte den Mund, der
ihm mit glücklichem Lächeln entgegenblühte.

Das brach den Bann, der über allen gelastet
hatte, und der Orkan, der sich nun erhob, war un-
gleich stärker als die vorhergehenden. Nur Mutter
Lenz sagte nichts. Sie sah immer noch auf ihrem
Platz, hatte die Hände im Schoß geklappt, und in
ihrem Gesicht lag ein stilles Lächeln. Der alte
Lustigrat, der neben ihr saß, streckte langsam ihre
Hände. Dann beugte er sich zu ihr und flüsterte:
„Ich habe es gewußt. Professor Hauschild hat mich
vorher gesagt, diese Rede zu halten. Damit Carlas
Entschluß, beschleunigt würde. Aber nichts ver-
raten.“

„Sie Schauspieler!“ flüsterte Mutter Lenz,
aber das war nicht als Vorwurf gemeint.
Plötzlich ertönte ein schriller Ruf. Es war das
alttägliche „Rein!“ schrie sie, „wo ist denn
mein Nachbar hingelommen?“ Sie wies auf den
leeren Stuhl an ihrer Seite, den eben noch Mollwig
eingenommen hatte.

Da erhob sich Hauschild, und sein Kopf überragte
das Stimmengewirr. „Meine Herrschaften, der
Fragen, die hier gestellt werden, sind zu viele! Die
Brautpaare sind mit sich selbst genügend beschäftigt.
Ich werde mir deshalb erlauben, sobald unsere ver-
ehrte Hausfrau die Tafel aufgehoben hat, drüben
an der Hausbar eine öffentliche Musikfeier einzu-
richten!“ Er fand freudige Zustimmung — vor allem
der geplagten Brautpaare.

Die drei Brautpaare saßen in der gemütlichen
Ecke des Salons.
„Ich glaube, wir müssen dich um Verzeihung bit-
ten, Carla“, sagte Bieder, „denn wir haben dir
einen Verdacht in die Schuhe geschoben, der recht
unmöglich war.“

„Ich lebe freigeprochen“, lachte Carla und zog
Lisbeth an sich. „Ich kenne meinen Didischel, ich
kannne eure Meinung, und ich wollte meinen Weg
allein zu Ende gehen. Ich habe deshalb auch Heinz
gebeten, nicht zu uns in Haus zu kommen. Ich
lagte deshalb auch nicht, daß ich die Stellung bei
Hauschild angenommen hatte, die gleiche, die er dir
früher angeboten hatte. So ließ ich euch ruhig bei
eurem Verdacht und bestärkte ihn. Ihr hättet mir
ja doch nicht helfen können.“

„Ich glaube“, sagte der Professor nach langem
Sinnen, „wir haben alle, alle falsch, die wir hier
sagen, schon einmal die falsche Meinung voneinander
gehabt!“

„Das hat man nun von seinem Spintifizieren“,
sagte Bieder, „was hat man sich seinen armen Kopf
zerbrochen, um alles in die richtigen Bahnen zu
lenken! Was hat man kombiniert und konstruiert,
was hat man für Pläne geschmiedet und Schidial
spielen wollen.“

Lisbeth packte ihn an beiden Ohren. „Bist du
vielleicht nicht zufrieden? Sind wir beide vielleicht
nur eine Fehlfunktion des klugen Herrn
Bieder?“

„Mich dünkt“, sagte Stelling, „diese Konstruktion
ist ihm gelungen. Denn er hat sie wohl weniger mit
dem Kopf, als mit dem Herzen gemacht. Und die-
ses Geheimmittel haben wir wahrscheinlich alle —
unabhängig von einander — angewandt!“

— Ende —

die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen, die scheinbar im Watt ver-
siegelt waren und nun durch die von draußen wieder-
kehrende Flut aus dem Grund herausgelöst wurden.
Wie jauchende Sieger sangen weit draußen die
kommenden Wellenwände; wie müde Verwundete
wühlten sich die im Wattenschlamm vergrabenen
Wasser empor.

Ein leiser Abendwind machte sich auf und lief
über den hohen Seedeich, spielte einen Augenblick
mit den Nebeln und fuhr dann über das nasse
Watt und über die herankommenden Wellen.

Mit flugendem Schrei flogen die Möwen durch
den Dämmernebel seewärts, den Inseln und Hallen
gen, oder segelten sich auf den Steindamm, der sich
in gerader Linie von der Hallig Obland ostwärts
nach dem hohen Festlandsdeich erstreckte.

Die stille Lust und wurde stärker und lauter; das
waren die Futmassen

